

8. Potsdamer Hospiztag

Workshopangebot

H Maltherapie – Trauerbewältigung für Angehörige

Monika Kasüschke, Krebsbetroffene und Künstlerin, Berlin

Begrüßung:

Mein Name ist Monika Kasüschke, ich war vor 5 Jahren an Brustkrebs erkrankt und habe jetzt wieder die Möglichkeit, gute Zeiten zu leben. Ich freue mich sehr, dass wir die nächsten 1 ½ Stunden miteinander verbringen dürfen. Ich bin dankbar, dass ich für diese Veranstaltung eine Zusage machen konnte, das war noch vor ein oder zwei Jahren undenkbar für mich. Ich heiße Sie ganz herzlich willkommen an diesem wunderschönen Tag und Ort.

Vortrag:

Ich habe LAGO Potsdam durch die Empfehlung einer Freundin kennengelernt bei Vorstellung meines Buches

EIN JAHR IN EINER NEUEN WELT

Malen kann den Krebs besiegen

darum soll sich in unserem Workshop heute alles drehen.

Für mich ergibt sich so die Möglichkeit, Interessierten direkt zu sagen, was ich mit meinem Buch über die Maltherapie erreichen will. Ich habe den Weg von Diagnosestellung an über 2 ½ Jahre gemalt und beschrieben. Insgesamt soll meine Erfahrung Betroffenen, Angehörigen, aber auch Ärzten und Pflegepersonal, zeigen, dass aus großer Verzweiflung wieder Freude werden kann. Einzelne Ausschnitte, speziell zum Thema Trauerbewältigung, will ich heute ausführlich vorstellen.

Zunächst jedoch ein Paar Bilder, die begleitend durch gute Begegnungen zu meinem Seelenfrieden beigetragen haben. „... Gefahr integrieren“ habe ich zum Bild [Zellen Seite 21](#) geschrieben. Das hieß für mich: die Angst vor dem Tod war zu mildern. Das habe ich in der „Gesprächsrunde Krankheitsbewältigung“ in der ersten Reha in Boltenhagen geschafft. Ein Beispiel aus dieser Runde: Eine Mitpatientin ging aus ihrem Glauben heraus mit dem Tod um und sagte: „Das bestimmt ein anderer, wann

ich dran bin; darüber mache ich mir doch keine Gedanken; darauf habe ich doch keinen Einfluss“. Ich habe diese Gesprächsrunde 4 Wochen lang besucht und nach und nach die Angst loslassen können und langsam gelernt, mich wieder anzuvertrauen.

Über das Malen die Seele entlasten: bei großen Schwierigkeiten während der Behandlung habe ich aus Packungsbeilagen den [Irrweg Seite 89](#) geschaffen.

Über die Bilder herausfinden, was jetzt wichtig für mich ist:

- [Einfach alles rauslachen Seite 109](#) z. B. hat mir gezeigt, dass glücklich leben und viel lachen jetzt wichtig ist.

- [Ruheplatz Seite 111](#) – „... Was wird aus mir werden?“ war hier die aktuelle Frage, Erwerbsminderungsrente in vollem Umfang wurde später daraus.

- [In Hülle und Fülle Seite 113](#) – „... nichts Dunkles mehr in klarer Flüssigkeit“. Das waren Erkenntnisse, die mich froh und erleichtert gemacht haben.

Jahre nach dem Malen kann ich jetzt erkennen, wie weit ich inzwischen wieder gekommen bin, wie weit ich mich auch wieder vorwage, z. B. halte ich hier heute einen Vortrag.

In der Zeit der Maltherapie war ich sehr dankbar, dass ich das ganze Auf und Ab der Behandlungen und Kontrollen jeden Mittwoch in einem Bild mit therapeutischer Begleitung verarbeiten konnte. Irgendwann, noch vor der 2. Reha stand mein Entschluss fest, die Maltherapie zu veröffentlichen. Ich wollte der Welt sagen, das es möglich ist, den Krebs zu besiegen, den im Kopf, denn den habe ich als noch schlimmer empfunden, als den in der Brust. Ich fing an, Texte zu meinen Bildern zu verfassen und habe schnell gemerkt, wie gut es tut, die Bilder zu beschreiben; Gedanken, Gefühle wie Ängste und auch Freude aufzuschreiben und sie auf diesem Weg zu verarbeiten. Ich habe dann in den nächsten 2 Jahren durch die Arbeit an meinem Buch sehr viel Erleichterung erfahren, so als wäre meine Krankheit nun in dem Buch – so ein wenig wie gut aufgehoben – aber trotzdem da, wie ein Teil von mir.

Nicht nur für mich waren die Bilder von unschätzbarem Wert, auch meine Tochter Inga hat jede Woche, wenn ich mit einem neuen Bild nach Hause kam, ein Stück meiner Seele erlebt, schöne und schlimme Zustände annehmen können – wie ich auch. Gemeinsam hatten wir so oft eine Basis, um den „Schrecken Krebs“ besser bewältigen zu können. Inga hat so auch ganz direkt miterlebt, welche Ängste und Schwierigkeiten gerade aktuell waren und auch, wie sich Angst wieder in Vertrauen verwandelt hat, alles war durch die Bilder öffentlich für uns: das Auf und Ab in der ersten Zeit der Erkrankung, dann irgendwann wieder Zuversicht, dann wieder Sorgen und Nöte, Zukunftsangst, bis am Ende der Maltherapie wieder anhaltend Frieden in

mir eingekehrt ist. Bis hierhin der Kommentar meiner Tochter: „Diesen Absatz unterschreibe ich so wie er ist. Zufügen möchte ich noch aus meiner Sicht folgendes: Es ist eine Erleichterung für Angehörige, zu wissen, dass die oder der Erkrankte über Farben und Papier die Möglichkeit hat, sich mitzuteilen. Ich habe in dieser Situation nicht die alleinige Verantwortung, Gespräch zu suchen, was oft unglaublich schwer fällt. Ich konnte so Verantwortung abgeben, da meine Mutter über Blatt und Farben über ihre Probleme gesprochen hat. Trotzdem konnte ich über das Bild am Gespräch beteiligt sein. Das alles habe ich als große Erleichterung empfunden.“

Weitere Verwandte:

Meine Eltern haben sehr dankbar über mein Buch insgesamt und gründlich nachvollziehen können, wie es mir in diesen Jahren ergangen ist. Das haben sie sich vorher nur ansatzweise vorstellen können.

Bilder sind etwas vom Menschen, was bleibt, auch wenn sie längst nicht mehr da sind: Bilder, die ich für Menschen gemalt habe, die verstorben sind während der Maltherapie, z. B. Brigitte, eine Mitpatientin aus der Malgruppe, ihr habe ich [Sonnenblumenfeld II Seite 67](#) gewidmet „... ihr Geist war beim Malen bei uns“. Ich erinnere mich auch gerne und intensiv an Bilder, die Brigitte in den Malstunden gemalt hat. Die sind einfach von Zeit zu Zeit da, wie gute Freunde.

Für Claudia habe ich [Sonnenblumenfeld V Seite 99](#) gemalt, auch sie ist während meiner Maltherapie an Krebs gestorben. Hier ist ganz faszinierend, dass viele Betrachter des Bildes mich nach Ähnlichkeit mit Gemälden von Vincent van Gogh gefragt haben. Ich hatte beim Malen ausschließlich die Claudia im Kopf; angeregt durch eine Sonnenblumenpostkarte ist dieses Bild entstanden. Claudia hat das Werk van Gogh's ihr ganzes Leben lang über alles geliebt. Auch dieses Bild ist wie ein guter Freund immer da, bei mir, zur Erinnerung an sie – und auch an van Gogh.

Auch ganz alte Verletzungen sind während der Maltherapie wieder gegenwärtig geworden. Das Bild [Was/kas Seite 79](#) erinnert an einen Chef/Kollegen/Freund, der vor Jahren verstorben ist. Dieses Bild, (bei der Entstehung hat er Regie geführt, so habe ich das empfunden) macht mich sehr glücklich und begleitet mich jetzt täglich. Von diesem lieben Menschen konnte ich mich damals nicht verabschieden, als er plötzlich verstarb. Das war für mich sehr schmerzhaft, da ich den Verlust eines lieb gewordenen Freundes verkraften musste und auch eine gute berufliche Zeit meines Lebens hinter mir lassen musste. Es tut gut, dass ich über das Malen doch noch ein verspätetes Abschiednehmen erreichen konnte.

In dieser Zeit der Maltherapie habe ich das Malen auch als Mittel zur Kommunikation mit den Hinterbliebenen genutzt. Ich war in dieser Phase meines Lebens nicht fähig, an Beerdigungen teilzunehmen. Wenn Freunde dieses Bild, [Trauerweide Seite 107](#), welches ich am Tag der Beerdigung für die verstorbene Verwandte meiner Freunde gemalt habe, in meinem Buch wiederfinden, sind sie

erfreut und es tut ihnen gut.

Zusammenfassend:

All diese Bilder, die mit Verstorbenen in Zusammenhang stehen, haben in meinem Kopf und in meinem Herzen einen Platz, den ich immer wieder aufsuchen kann. Sie sind da wie gute Freunde und tun mir gut, wann immer ich an sie denke oder sie betrachte.

Lesung: aus meinem Buch
[Interview vom 5. Mai 2006 Seite 80 - 84](#) (mit verteilten Rollen)

Bilder zur Lesung: [Jenseits Seite 19](#)
[Seerosen I Seite 23](#)
[Antike Schönheit Seite 61](#)
[Grohnde Seite 71](#)

Malen:

Ich habe Malkarton, Kreide und Stifte bereitgelegt, um das Erlebnis Malen direkt zu präsentieren.

Schlusswort:

Viele Dinge haben sich geändert in meinem Leben. Ich habe gelernt, nicht Dingen nachzutruern, die ich nicht mehr leisten kann, sondern: Ich kümmere mich intensiv um Dinge, die ich noch leisten kann. Daraus haben sich für mich neue Chancen ergeben und neue Möglichkeiten haben sich aufgetan, auch in Bereichen, die mir schon immer viel bedeutet haben und die ich jetzt konsequent umsetze.

Ich liebe Dinge, die ich (vielleicht) mitnehmen kann bzw. die von mir bleiben, wie:

- in Frieden glücklich leben,
- mit Freunden sein,
- mit meiner Familie gute Zeiten verbringen,
- ehrenamtliche Lachstunden geben,
- den Menschen Freude bereiten in kreativen Kursen,
- mich selbst freuen,
- veröffentlichen, was ich der Welt zu sagen habe,
- jeden Tag genießen!

Monika Kasüschke